Die Kirschbäume blühen weiss, auch die Berge sind noch schneeweiss. Der Mythen ist jedoch oft schon aper.

KIRSCHBLÜTEN
AM FUSS DES MYTHEN

Wenn im April die Hänge am Rossberg mit einem zarten, weissen Schleier überzogen sind, beginnt die Zeit der Kirschblüte. Zu Besuch in einem Kirschgarten in Steinen, verbunden mit einer Wanderung auf den Wildspitz.

Text und Bilder: Stefan und Sandra Grünig-Karp,
www.natur-welten.ch

Schwer hängen die Gewitterwolken an diesem Nachmittag über den Bergen. Heidi und Erwin von Rickenbach schauen erleichtert nach Osten, in Richtung Mythen, die bald von den Wolken ganz verschluckt sind. Sie können sich zurücklehnen. Das Gewitter zieht ab. Es ist Juli, auf dem Hof nahe Günschi am Lauerzersee ist die Kirschernte fast zu Ende, die von Rickenbachs wirken zufrieden. Die Ernte war reich, für die wenigen Kirschen, die noch an den Bäumen reifen, müssen sie heute keinen Hagel fürchten.

Heidi und Erwin liegt die Landwirtschaft im Blut, die Liebe zu den Tieren und zu den insgesamt knapp 300 Hochstamm-Obstbäumen, die verteilt auf verschiedene Kirschgärten auf den 20 Hektaren Land stehen. 13 verschiedene robuste Kirschbaumsorten züchten sie. «Wenn man früher auf die Ebene von Steinen hinuntergeblickt hat», sagt Erwin, «sah man zwischen Steinen und dem Lauerzersee ein Meer von Obstbäumen.» 1951 wurden in Steinen 7900 Kirschbäume gezählt. Innerhalb 50 Jahren verschwanden gut 5200 davon. Die nach Expansion dürstenden Siedlungsräume und die Viehwirtschaft haben in der ganzen Schweiz zahlreiche Bäume sterben lassen. Teils still, teils aber auch von der Politik gelenkt: Landesweit wurde viel Schnaps produziert – und zu viel konsumiert. Um das Problem in den Griff zu bekommen, liess der Staat in dieser Zeit über eine Million Bäume fällen. «Heute sind hier nur noch einige Inseln mit Obstgärten, so wie die unsrigen», sagt Heidi.

Auch im Winter Hochbetrieb

Im Gespräch mit Heidi und Erwin erfährt man, dass die gute Kirschernte nicht von ungefähr kommt und diese sie fast das ganze Jahr beschäftigt. Auch im Winterhalbjahr, wenn die Acker- und Viehbauern die ruhigere Zeit des Winters geniessen, herrscht im Kirschgarten Hochbetrieb. Von Dezember bis Februar schneidet Erwin die Bäume und bringt sie in die richtige Form. Nur so besteht Aussicht auf gute Ernte.

Im März dann beginnen die Knospen dicker zu werden, bevor sie im April regelrecht explodieren und über die ganze Umgebung einen blütenweissen Schleier legt. Je nach Sorte der Kirschen blühen die Bäume zu unterschiedlicher Zeit, eine Staffelung, die bei der Ernte hochwillkommen ist. Ab jetzt sind Heidi und Erwin auf das Glück angewiesen: Genügend Bienen und Hummeln müssen zur Bestäubung unterwegs sein. Selbst wenn die ersten kleinen, grünen Früchte an den Ästen baumeln, ist das Ganze noch nicht durchgestanden. Dann hofft das Paar, dass die Eisheiligen im Mai den zarten Blüten nicht den Garaus machen. Später ist es der Hagel, der die Ernte gefährden kann.

Sorgen bereitet Erwin und Heidi auch die vor zehn Jahren in der Schweiz eingeschleppte Kirschessigfliege, die eine ganze Kirschernte zunichtemachen kann. Erwin wehrt sich mit allen möglichen Mitteln, auch mit Pflanzenschutzmitteln, gegen den Schädling, doch die Zukunft stimmt ihn nachdenklich: «Diese Fliege ist invasiv. Am effektivsten würden kalte Wintermonate mit Minusgraden helfen. Sie löschen ganze Fliegenpopulationen aus.» Aber solche Winter sind selten geworden. Darum breitet sich die Fliege rasant aus und scheint immer mehr Überhand zu nehmen.

So ist es mehr als verständlich, dass Heidi und Erwin an diesem gewittrigen Frühsommertag grosse Erleichterung verspüren. Nun werden die Kirschen sorgfältig von Hand aussortiert und dann an die Grossverteiler abgeliefert. Die schönen Früchte der ersten Klasse landen zum Essen auf dem Ladentisch. Die weniger schönen werden zu Kirsch gebrannt, in einen Joghurt untergemischt, zur Konserve verarbeitet, zu Sirup oder gar zu Färbemittel für Jeans.

Wie weisse Ballen scheinen die Kirschblüten auf der Wanderung zum Wildspitz.

Kaum Zeit für Ferien

Der Sommer dann ist die Zeit, in der man sich auf dem stattlichen Hof im Gütsch wieder vermehrt der Viehwirtschaft, den anderen Obstbäumen und den Gästen im B&B-Zimmer widmen kann. Dem Besucher fallen die Zeichnungen auf, welche die Wände dekorieren. Sie stammen aus der Hand von Heidi. Es sind Motive aus der Landwirtschaft und aus den Bergen mit Brauchtum, aber auch mit modernen Komponenten. Ein Hobby, das gut in den Winter eines Bauernhofs passt: «Ferien machen wir einmal pro Jahr eine Woche, zum Wandern kommen wir leider nur selten. Da wir jedoch in einer Landschaft wohnen, wo andere gerne Ferien machen, geniessen wir die Zeit in der näheren Umgebung.»

Doch vorerst heisst es noch anpacken auf dem Hof. Erwin zieht seine Stallstiefel an. Die Milch der 40 Kühe, Rasse Braunvieh, will gemolken sein. Heidi nimmt ihre kirschrot verfärbten Arbeitskleider vom Haken und macht sich daran, Kirschen der zweiten Klasse zu sortieren: die einen in den Topf und die anderen ins Fass. Für jede Laune und jeden Gaumen etwas. ■

Tipp

- Auf dem Hof von Heidi und Erwin von Rickenbach kann man in einem B&B-Zimmer übernachten. Alles ist liebevoll dekoriert und eingerichtet und das Morgenessen in der Bauernhofküche ist wunderbar und gemütlich.

- www.vonrickenba.ch

Blütenreicher Aufstieg zum Wildspitz

- **Steinen – Sattel-Aegeri**

Routenbeschrieb am Ende des Magazins sowie auf www.wandern.ch abrufbar mit der Nr. 1860 oder dem Code **blütenwandern**.

	T2
	hoch
	5 h
	12,3 km
	1140 m
	835 m
	März bis Oktober